

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1883**

31.10.1883 (No. 258)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 31. Oktober.

№ 258.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1883.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 30. Oktober.

Ein Artikel der Wiener „Montags-Revue“, der die politischen Rundgebungen der jüngsten Tage in ihrer Bedeutung als solenne Friedensmanifestationen würdigt, führt aus, daß namentlich durch die Erklärungen des Ministers Ralnoky im ungarischen Delegationsausschusse die unverrückbare Stabilität des Bündnisses mit Deutschland neuerdings authentisch festgestellt worden sei. „Bedurfte es noch eines Momentes, um die Anerkennung des Wertes und der Bedeutung dieses Bündnisses in der öffentlichen Meinung Oesterreich-Ungarns noch höher zu stellen, so lag dies in dem Hinweis auf die Folgen, welche eine von Rußland ausgehende Friedensstörung gegenüber Oesterreich-Ungarn auch für die Stellung Deutschlands unmittelbar nach sich ziehen müßte.“ So lebhaft Graf Ralnoky die Ueberzeugung betont habe, daß nicht nur der Kaiser von Rußland, sondern auch die russische Regierung die Eventualität einer Friedensstörung nicht vor Augen haben, und auch das russische Volk sich in den Gedanken eines freundschaftlichen Verhältnisses zur österreichisch-ungarischen Monarchie rasch hineinleben werde, so werde es doch in allen Schichten der Bevölkerung als eine Veruhigung mehr empfunden werden, daß Oesterreich-Ungarn einem Angriffe gegenüber nicht allein stehen werde. Eben so günstig und erfreulich lauteten die Ausführungen des Grafen Ralnoky in Betreff der Beziehungen zu Italien und namentlich zu Rumänien. Die Situation habe sich demnach erfreulich geklärt, die Friedenszuversicht geträgt und das öffentliche Vertrauen sei auf eine reale Basis gestellt. Es habe sich gezeigt, daß das europäische Friedensgebäude auf sehr stark gestützten Grundlagern ruhe und daß es nicht leicht sein würde, einen Keil des Zwiespalts und der Trennung in die politische Verbindung der europäischen Friedensmächte hineinzutreiben. Der konservative Gedanke behaupte seine Macht in Europa und kaum werde noch der Versuch gemacht werden, die zusammenwirkenden Kräfte des politischen Beharrens aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Der Konflikt, in welchen der Fürst von Bulgarien mit Rußland gerathen ist, stellt sich nicht als ganz so schwarz dar, wie eine Ungenauigkeit der ersten Telegramme vermuthen ließ. Der „Allg. Ztg.“ zufolge lautete die telegraphisch erwähnte Ordre des Fürsten:

In Anbetracht der ohne meine Einwilligung und selbst ohne mein Vorwissen erfolgten Rückberufung meines General-Füsilieradjutanten Essowoy und meines Füsilieradjutanten Botslow nach Rußland schließe ich aus meiner Suite die Offiziere russischer Staatsangehörigkeit aus, namentlich den Obersten Logenow, den Hauptmann Wassolow und den Leibarzt Grimm. Meine Ordnonnanz werden künftig nicht zur Suite gerechnet. Indem ich von den russischen Offizieren meiner Suite Abschied nehme, erkläre ich, daß dieselben vom ersten Tage ihres bei mir angetretenen Dienstes an bis auf heute ihrer Pflichterfüllung auf's beste nachkamen und ein leuchtendes Vorbild für das ganze Heer abgaben, weshalb ich ihnen für die unzähligen mir erwiesenen Dienste von ganzem Herzen danke. Sie mögen verziehen sein, daß ich und Bulgarien dieser ihrer Dienste immer in Gedanken bleiben werden. Ich befehle, daß sofort nach Empfang

dieser Ordre die 36 in beifolgender Liste bezeichneten bulgarischen Offiziere, welche den russischen Truppen zugetheilt worden waren, telegraphisch nach Sofia zurückberufen werden.

Alexander.

Hieran schloß sich die Absetzung des Kriegsministers, Obersten Rüdiger, die der Fürst mittelst folgenden Erlasses verfügte:

Wir entheben den Obersten des Generalstabes Rüdiger, bisherigen Leiter unseres Kriegsministeriums, von seinem Posten und entlassen ihn aus dem Dienste des bulgarischen Heeres. Wir ernennen den Oberleutnant des Generalstabes Kotelnikow zum Leiter unseres Kriegsministeriums. (gezeichnet) Alexander; (gegengezeichnet) Dragan Jantow.

Es handelt sich also zunächst nur um eine Ausschließung russischer Offiziere aus der Suite des Fürsten. Die Frage dreht sich wesentlich um die Ernennung des Kriegsministers. Für die russische Auffassung wird aus der Thatfache, daß ein großer Theil der Offiziere in der bulgarischen Armee, etwa 200, von Rußland gestellt wird, ein Anspruch gefolgert, bei der Ernennung der zur obersten Leitung des Heerwesens berufenen Persönlichkeit mit entscheidende Stimme zu haben.

Der Pariser „Temps“ versucht, die Grausamkeiten, welche von französischen Truppen nach mehrfachen Berichten in Hinterasien begangen worden sind, abzulügen. Das Dementi hat aber in Frankreich selbst wenig Glück, da die oppositionellen Blätter auf die Zuverlässigkeit ihrer Quellen hinweisen — französische Offiziere, von denen sich gar nicht begreifen ließe, wie sie darauf kommen sollten, solche Scheußlichkeiten zu erfinden und in französischen Blättern zu veröffentlichen. In einem von der „France“ wiedergegebenen Bericht über die Einnahme von Hué heißt es wörtlich: „Die Einnahme der Forts am Huéfluß hat Anlaß zu unerhörten Thaten von Seiten unserer Leute gegeben: unter dem Vorwande, die Annamiten in Schrecken zu setzen, kam Admiral Courbet auf den traurigen Einfall, in einem Tagesbefehl anzuordnen, daß während der zwölf Stunden nach dem Bombardement kein einziger Gefangener gemacht werden solle: Männer, Weiber und Kinder, alles wurde getödtet. Andere Thatfachen: 1) 300 unbewaffnete Annamiten, welche sich unter den hölzernen Damm, der sich am Eingang in die Bai von Tyan-an befindet, gesammelt hatten, wurden von unsern Soldaten bis auf den letzten erschossen. 2) 150 Annamiten befanden sich auf einer Dschunke und trieben fliehend in der Strömung des Huéflusses ohne Waffen und ohne Segel; sie sind bis auf den letzten Mann niedergemacht worden.“ Welchen erdentlichen Grund sollten französische Berichterstatter, die in der hinterasiatischen Armee anwesend sind oder zu derselben gehören, irgendwie haben können, um dergleichen zu erfinden!

Ueber die Lage der arbeitenden Bevölkerung in den nordamerikanischen Freistaaten entwerfen die „Berl. Polit. Nachrichten“ auf Grund amtlichen Materials ein Bild, das mehr als alle Warnungen vor unüberlegter Auswanderung geeignet ist, unsere Arbeiterkreise, die immer noch sich vielfach der Annahme hingeben, „drüben“ könnten sie schneller und müheloser zu Reichthümern gelangen, über die wahren Aussichten, die Amerika ihnen bietet, aufzuklären. Die Lage der Erwerbsverhältnisse wird als durchaus unbefriedigend geschildert, die dortige Arbeiter-

bevölkerung der verschiedensten Zweige sei gleichmäßig völligem Elende verfallen. Aus einem Berichte, den auf Grund eingehender Untersuchungen ein Senatsausschuß erstattet hat, gehe klar hervor, daß bei aller socialen Gleichheit und politischen Freiheit die Mehrzahl der Arbeiter durch eine viel schlimmere Tyrannei des Kapitals gefesselt sei, als bei uns in Europa, während das arbeitende Volk dort politische Macht und Einfluß in keiner Weise besäße. Gegen den Druck, der von den Arbeitgeber ausgeübt wird, ist der gemeine Mann völlig wehrlos. Als Individuum ohnmächtig, hat er auch das Hilfsmittel der Association vergebens in's Feld geführt. Wenn er sich den Bedingungen des Arbeitgebers nicht ohne weiteres unterwirft, kommt sein Name sofort in das „schwarze Buch“ der Arbeitgeber, dessen Listen unaufföhrlich in der ganzen Union zirkuliren. Das Mißverhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nimmt noch immerfort rohere und umfangreichere Formen an. Nach dem neuesten Census stellt sich die Zahl der Arbeitnehmer auf 27, Millionen, gegen nicht ganz eine Viertelmillion Arbeitgeber, was ein Verhältniß von 11 zu 1 ergibt. Ein von dem Senatskomite vernommener Sachverständiger sagte aus, daß von den alljährlich erzeugten Gesamtwerthen die Arbeitnehmer weniger an Lohn erhielten, als die Arbeitgeber an Gewinn einstrichen, und zwar seien die Lohnverhältnisse derart ungünstig, daß die große Masse der Arbeiter geradezu im Stande der Verkommenheit schmachte. In den fünf Haupt-Industriestaaten Massachusetts, Pennsylvania, New-York, Illinois und Ohio variirt der Durchschnittslohn für den Tag zwischen 4 bis 5 Mark. Dabei steht der Preis der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse so außerordentlich hoch, daß sie für den Arbeiter in vielen Fällen unerschwinglich sind. Die Noth zwingt dann dazu, behufs Erhöhung des Verdienstes der Arbeiterfamilien die Kinder oft schon im zartesten Alter zum Erwerb anzuhalten. Das führt also auf der einen Seite zum Wachstum der Armut, auf der andern zum Wachstum der Unwissenheit. In den obengenannten fünf Staaten gibt es bermalen 62,000 Arme. In Chicago entbehren 47 Proz. der Kinder des Schulunterrichts; in Cincinnati sind 10 Proz. der Kinder zwischen 8 bis 12 Jahren mit Cigarrenmachen beschäftigt. In New-York liegen etwa 2000 Familien, welche noch dazu in den erbärmlichsten Behausungen zusammengepfercht sind, der gleichen Beschäftigung ob. Die Geringfügigkeit ihres Verdienstes gestattet diesen Leuten keinerlei Verbesserung ihrer gesundheitlichen Lage. In allen Industriezweigen dauert die sinkende Tendenz der Löhne fort. Während der Nationalreichthum ohne Unterlaß anwächst, verschlimmern sich fortgesetzt die Lebensbedingungen des Arbeiters. Gewerksvereine spielen im wirtschaftlichen Leben der Union nur eine höchst untergeordnete Rolle. Man hat Proben mit ihnen angestellt und sie haben dieselben nicht bestanden. Die amerikanische Gesellschaft steht eben jetzt im Begriff, ihre socialen Abstufungen endgiltig zu etablieren. Dabei steigen die Arbeitgeber auf der socialen Leiter empor, die Arbeitnehmer herunter. Letztere fangen jetzt an einzusehen, daß die vielgerühmte Freiheit und Gleichheit ein grober Irrwahn ist; allein sie sind absolut ohnmächtig, sich aus eigener Initiative der grausamen Konsequenzen des erbarmungslosen Kampfes um's Dasein zu erwehren.

### 35) Sein einziges Kind.

Aus dem Englischen von Leon Droof.

(Fortsetzung.)

„Wenn Sie es wünschen, Miß Lena.“  
„D, Sie wissen, daß ich es wünsche, Sir Gerard.“  
„Nun gut denn; ich werde kommen.“  
„Ich freue mich so sehr“, rief sie aus, und ihr Gesicht glühte vor Freude. Als das Gabelstübchen vorüber war, stand Lena auf und bat Herbert, sich den Abend der Gesellschaft anzuschließen; Sir Joseph Paisley sagte ihr, daß sie ihn einladen möchte.  
„D nein, Lena“, antwortete er hastig.  
„Warum nicht, Herbert?“  
„Du hast genug Freunde außer mir, Lena.“  
„Aber keinen wie Sie, das wissen Sie, Herbert!“  
„Ich will mir's überlegen, Lena.“  
„Kommen Sie doch, Herbert!“ sagte sie eindringlich. „Wenn Sie nicht hier bleiben, können Sie uns am Portal treffen, wie früher mit dem lieben Papa; erinnern Sie sich noch?“  
„Ja, Lieblich.“  
„Kommen Sie mit, Shelbourne“, rief plötzlich Sir Philip.  
„Ich möchte mit Ihnen sprechen, Lena, geh' gleich mit Miß Hunter; ich werde dich rufen, sobald er geht.“  
Lena wartete nicht, bis ihr zum zweitenmal befohlen wurde, sie kehrte um und ging Miß Hunter und ihren Cousinen nach, die langsam die Treppen hinaufstiegen.  
„Miß Lena“, rief plötzlich eine Stimme, als sie den Fuß auf die erste Stufe setzte.  
Sie hielt an und bemerkte Sir Gerard Harley neben sich.  
„Nur ein Wort, Miß Lena“, sagte er ungestüm. „Ich war sehr ungezogen. Wissen Sie, daß ich hörte, was Sie eben zu Dr. Shelbourne sagten? Ich kann nichts dafür. Hören Sie

mich an. Sie wollen, daß er in's Theater geht. Gut, ich werde ihn bitten, in meinem Club zu Mittag zu essen, und dann werden wir Sie am Theater treffen. Wird es so gehen?“

„O gewiß! Meinen herzlichsten Dank, Sir Gerard!“  
Und sie sprang voller Freude die Stufen hinauf.

Nicht ohne viele Ueberredungskunst ließ sich Herbert bewegen, Sir Gerard Harley's Einladung anzunehmen. Er hatte wirklich keinen Grund, ihm übel zu wollen. Es war eine Schwäche von ihm, solchen Gefühlen nachzugeben; er behandelte ja Lena nur als ein Kind, und was war sie denn anderes als ein Kind!

Bald wurden die jungen Leute über einem Billardspiel und einer ausgezeichneten Tafel Freunde. Herbert war hingeworfen von der freien, sorglosen Art Sir Gerard's.

Sein Charakter war edel und groß, sein Benehmen verrieth den gebildeten Edelmann. Lena's Name wurde nicht einmal genannt. Sie sprachen von gleichgiltigen Dingen, von Dingen, in denen sie bewandert waren, und die folglich auch mit dem größten Interesse verfolgt wurden. Sir Gerard Harley liebte die Kunst, und verstand sie auch bis zu einem gewissen Punkt, obgleich er im Gegensatz zu seinem Vater, der ein geschickter Künstler und Kunstliebhaber war, niemals einen Pinsel in die Hand genommen hatte.

Der Abend im Theater ging sehr angenehm vorüber und Sir Gerard und Herbert kehrten in den Club zurück, von dem sie sich nicht vor Mitternacht trennten, zum großen Verdruß des Letzteren, als er am nächsten Morgen mit einem elenden Kopfweh vor seiner Wohnung stand, das ihn zu jeder Arbeit unfähig machte. Das war alles recht und gut für einen vornehmen Herrn, aber niemals für einen Geschäftsmann, wie er. Soviel stand fest. Aber er war zufrieden und glücklich; denn er wußte nun, daß

Sir Gerard ein wahrer, ehrlicher Charakter sei. Er war sein Freund und folglich auch der seiner lieben kleinen Lena. Um dem Verlust eines Tages machte er sich keine Sorgen; er gab ihn gern um den Frieden seines Herzens.

Von jener Zeit an war Herbert häufig in G-Square und gewann Sir Philip's Vertrauen, nicht allein durch sein natürliches, achtunggebietendes Wesen, sondern auch durch seinen Fleiß und seine Ausdauer in der Ausübung seines Berufs. Bei allen war er geschätzt und geachtet, nur nicht bei Lady Paisley. Er lehrte Henry richtig zeichnen, half Lewis, so gut es ging, bei seinen schwierigen Aufgaben und arbeitete oft den ganzen Abend mit ihm zur großen Freude Sir Philip's. Er gab Annie und Lena leise Winke in Betreff ihrer deutschen Arbeiten und war der gerngesehene Spielgefährte der kleinen Rosie.

Dies alles erregte Lady Paisley's Mißfallen in hohem Grade. Aber Sir Philip hörte auf keine ihrer Einwendungen. Das ganze Haus war gegen sie. Dr. Paisley bevorzugte wie natürlich den jungen Mann, schon Sir Philip zuliebe, und war so gütlich, ihn nach Paisley Place einzuladen zugleich mit Annie und Lena. Der Lady lag nicht soviel an Lena, aber mit Annie war es etwas anderes. Sie vermuthete, daß zuletzt Lena Shelbourne's Weib würde. Wie es zu verhindern wäre, sah sie nicht ein. Sir Philip behandelte diesen Fremden, diesen titellosen Fremden mit größerer Höflichkeit, als ihre Freunde, ihre aristokratischen, aus hohen Familien entprossenen Freunde, ja selbst als ihren eigenen Sohn. Darüber war Lady Paisley empört, aber ihren geheimen Scroll ließ sie durch keine Aeußerung Sir Philip erkennen. Sie behandelte Herbert kalt, aber höflich, und änderte auch Lena gegenüber ihr Betragen nicht. Herbert beachtete Lady Paisley nicht; schon vom ersten Augenblick an sah er sie nur mit Widerwillen. Sie hatte ihm immer gezeigt, daß sie keine seiner Freundinnen war.

(Fortsetzung folgt.)

Eine humane Regierung, die sich ihrer mit erleuchteten organisatorischen Gesetzen annähme, könnte viel des Segensreichen wirken. Für derartige Bestrebungen aber ist bekanntlich in den Vereinigten Staaten kein Raum vorhanden, das „freie Spiel der Kräfte“ darf ja um keinen Preis gehindert werden; dem Staate liegt nur die Pflicht ob, in seiner Eigenschaft als „Nachtwächter“ darüber zu wachen, daß der Prozeß des Gehe- und Geschehenlassens sich ungehindert abwickle. So liegen bermalen die Verhältnisse in der großen transatlantischen Republik. Mögen unsere Auswanderungslustigen es sich daher zwei- oder mehrmal überlegen, ehe sie der heimathlichen Scholle den Rücken kehren.

### Deutschland.

**Berlin, 29. Okt.** Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, ist gestern Abend von Friedrichshagen hieher zurückgekehrt und wird heute vom Kaiser in Audienz empfangen werden. Auch der Unterstaatssekretär im türkischen Finanzministerium, Wetendorf (bekanntlich früher Regierungsrath in Koblenz), wird heute vom Kaiser eine Audienz erhalten. — Heute Abend findet beim Kaiser größere Tafel statt; an derselben nehmen die Minister, mehrere Generale und auch Botschafter Hohenlohe theil.

**Neuruppin, 28. Okt.** In Anwesenheit des Geh. Regierungsraths Dr. Jordan aus Berlin sowie der von der königlichen Kunstakademie und der technischen Hochschule in Berlin, ingleichen von dem Berliner Künstlerverein entsendeten Deputationen fand heute Mittag 12 Uhr hier die feierliche Enthüllung des Schinkel-Denkmal's statt. Der Landrath v. Quast, das Offiziercorps der hier garnisontirten Truppen, die Mitglieder der hiesigen Behörden, die Lehrer und sämtliche Gewerke der Stadt, welche mit ihren Fahnen und Emblemen aufzogen, nahmen an der Feier theil. Bürgermeister v. Schulz leitete die Feier mit einer Ansprache ein, Geh. Regierungsrath Dr. Jordan feierte Schinkel als Reformator auf dem Gebiete der Architektur, sowie als Staatsdiener und Menschen, richtete Worte der Anerkennung an den anwesenden Schöpfer des Denkmal's, Bildhauer Max Wiese, und übergab das Denkmal der Stadt, namens welcher dasselbe vom Bürgermeister v. Schulz übernommen wurde. Die Feier schloß mit einem enthusiastischen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, sowie unter dem Niederlegen von Kränzen an dem Denkmal und mit Gesang.

**Köln, 28. Okt.** In Folge einer Statutbestimmung des „Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes“ hat sich der hiesige „Westdeutsche Handwerkerbund“ aufgelöst und nun als „Rheinisches Provinzialbundes-Amt“ neu konstituiert. Die Vorstandswahl ergab das interessante Resultat, daß der bekannte Agitator und Wanderprediger der Handwerkerbewegung, Schneidermeister Fashauer, dessen Polemik gegen das Centrum bei Gelegenheit der Düsseldorfer Katholikerversammlung seine Stellung als Generalsekretär des „Westdeutschen Handwerkerbundes“ bedenklich erschüttert hatte, mit großer Majorität als Sekretär des nunmehrigen „Rheinischen Provinzialbundes-Amts“ bestallt wurde. Im weiteren Verlauf der Sitzung beschloß man, gegen die beabsichtigte Gründung eines Offizier-Konsumvereins zu protestiren und diesen Protest der Handwerker in einer Inmediat-Eingabe an den Kaiser und in einer Petition an das Kriegsministerium gelangen zu lassen.

**Münster i. W., 29. Okt.** Im Wahlbezirk Ahaus-Steinfurt ist Amtsgerichtsath Brandenburg (Centrum) mit 253 Stimmen zum Landtags-Abgeordneten gewählt worden. Staatsminister a. D. Falk erhielt 15 Stimmen.

**Stuttgart, 29. Okt.** Dem „Staatsanzeiger“ zufolge wird der König am 8. Novbr. nach San Remo abreisen. Die Erholung des Königs machte in den letzten Monaten erfreuliche Fortschritte und obgleich derselbe wegen eines Ratarachs derzeit besonderer Schonung bedarf, läßt sich doch hoffen, daß ein längerer Aufenthalt im Süden vollständige Genesung bringen wird.

**± Meh, 28. Okt.** Nach dem Joeben an die Bezirksstags-Mitglieder zur Verlesung gelangten Verwaltungsberichte weist die finanzielle Lage unseres Bezirkes, welche eine Reihe von Jahren hindurch eine wenig günstige war, neuerdings eine andauernde Besserung auf. Das abgelaufene Etatsjahr ergab einen Einnahmeüberschuß von 126,007 M., der es ermöglicht, nicht nur den Rest der bei der Altiengeellschaft für Boden- und Kommunalcredit zu Straßburg aufgenommenen Anleihe zu decken, sondern auch noch den Betrag von gegen 53,000 M. für anderweitige Zwecke verfügbar zu halten. Nach der im Hauptbudget für 1884/85 dargelegten Finanzlage des Bezirkes wird es möglich sein, künftig neue, dem Bezirksinteresse dienende Ausgabenkredite zu eröffnen, insbesondere auch die Fonds für die der Hebung noch sehr bedürftigen Landwirtschaft erheblich höher als bisher zu bedenken. — Bei den direkten Steuern zeigt sich ein Steigen der Grund-, Personal-, Mobiliar-, Thür- und Fenstersteuer, dagegen ein Rückgang bei der Patentsteuer, der sich durch die erfreuliche, eine fortgesetzte Verminderung der Schankstätten herbeiführende Wirkung des Lizenzsteuer-Gesetzes erklärt. Auch die finanzielle Lage der Gemeinden zeigt eine allmähliche Besserung, wie sich aus der Minderung des Schuldenstandes ergibt. Letzterer bezifferte sich am Ende des Etatsjahres 1882/83 auf 4,011,746 M. Neu aufgenommen wurden 287,986 M., abgetragen dagegen 342,236 M. Die Schuldenlast hat sich also um 53,249 M. erniedrigt.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 28. Okt.** Die Delegations-Nebe des Ministers des Auswärtigen, der aufgenötigt als vielleicht je ein Minister des Auswärtigen gesprochen, beherrscht noch immer die Situation, die sich im großen und ganzen deutlich in der Antiklimax zeichnet, daß wir in innigen

Beziehungen zu Deutschland, in freundschaftlichen zu Italien und in normalen zu Rußland stehen. Darüber hinaus können dem Minister vielleicht noch einige Details abgepreßt werden, aber die Steine des großen Spiels, wie er sie uns aufgestellt, werden dieselben nicht mehr verrücken und an Rußland ist verständlich genug zur Beherzigung empfohlen, daß ein korrektes Denken der Regierung allein noch keine ausreichende Friedensbürgschaft in sich schließt, sondern daß Mittel und Wege gefunden werden müßten, der Verhegung der hinter ihr stehenden und eventuell zum Handeln drängenden Massen ein Ziel zu setzen. — Die Session der Delegationen dürfte diesmal eine sehr kurze sein und die einzelnen Posten des Budgets, nachdem sie in den Ausschüssen eingehend motivirt worden, in der Plenarsitzung kaum noch in Diskussion gezogen werden, denn der Kriegsminister — und das Kriegsbudget ist weitaus die Hauptsache — hat auch diesmal wieder den Delegirten, die von jeher gerade ihm ein besonderes Vertrauen entgegengebracht, die Ueberzeugung an die Hand gegeben, daß er der finanziellen Lage gern die weittragendste Rücksicht zolle, daß er aber, wenn Oesterreich nicht auf den Charakter und die Ansprüche einer Großmacht verzichten wolle, nicht der Mittel entzihen könne, dessen Großmachtsstellung auch mit einer starken Rüstung zu umkleiden. — Die neue Universität ist vorgeföhrt, allerdings mit einzelnen langen Reden der betreffenden Professoren, sonst aber ohne Sang und Klang von der juristischen und philosophischen Fakultät bezogen worden.

**Wien, 29. Okt.** Der Budgetauschuß der österreichischen Delegation votirte das Budget des Außenministeriums der Regierungsvorlage. Morgen findet die Verhandlung über den Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums und des obersten Rechnungshofes statt. Auf die Anfrage von Clam-Martiniß, betreffend das Verhältnis zu Deutschland, antwortet Minister Graf Kalnoky: Dasselbe sei ein vollkommen gesichertes, weil es sich nicht nur auf eine rückhaltlose Uebereinstimmung der beiderseitigen Kabinette gründe, sondern in's Bewußtsein der Völker selbst vollkommen eingelebt habe. In diesem erfreulichen Verhältnisse, dessen konservative Tendenz allgemein bekannt und gewürdigt sei, erscheine daher auch der ausreichende Rückhalt für die ausschließlich auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen der auswärtigen Politik beider Staaten gegeben. — Das Herrenhaus-Mitglied Geh. Rath Baron Vesque-Püttlingen ist, 80 Jahre alt, gestorben.

### Frankreich.

**Paris, 29. Okt.** Vor und im Palais Bourbon hatten sich heute große Menschenmengen eingefunden, aber alle wurden enttäuscht, weil die Tonkin-Interpellation erst morgen verhandelt wird. Gatineau hat seinen Antrag auf Verbanung der Prinzen von Orleans bis nach Erlebigung der Beratung der Tonkin-Angelegenheit verschoben. Der „Siccle“, das Organ Briffons, broht heute den Prinzen von Orleans. In einem von ihm veröffentlichten Artikel heißt es: Der Graf von Paris und seine Anhänger haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn die wiederholt herausgeforderte öffentliche Gewalt die im Februar gegen die jüngere Linie angeordneten Maßregeln durch neue wirksamere vervollständigt. — Der „Temps“ dementirt die den französischen Soldaten in Tonkin zugeschriebenen Grausamkeiten, ebenso erklärt derselbe die Nachricht von einem angeblichen Tagesbefehle des Generals Bouet, in welchem die Niederlegung aller Annamiten anbefohlen worden sei, für unbegründet.

— Deputirtenkammer. Der Präsident zeigt den Tod des Abgeordneten Lanet von den Linken an. — Der Minister des Auswärtigen, Challemeil-Locour, reicht den Antrag auf Gewährung einer jährlichen Pension von 80,000 Fr. an die Familie Abel-Rader's ein. — Nachdem der Justizminister an die Gerichtshöfe ein Rundschreiben erlassen, daß der Besuch der Messe zur Annullation des heiligen Scheitens bei Eröffnung der Kammer in das Belieben eines Jeden gestellt sei, hat der Kriegsminister angeordnet, daß fernerhin die militärische Bedeckung bei Gelegenheit dieser Messe nicht mehr gestellt werden solle. — Präsident Briffon kündigt an, daß Granet verlange, über die Tonkin-Frage zu interpelliren. Ferry erklärt, die Regierung sei bereit, morgen zu antworten. Die Diskussion wird deshalb auf morgen angelegt.

### Großbritannien.

**London, 29. Okt.** Das „Reuter'sche Bureau“ meldet heute aus Dover, daß eine große Schaluppe, welche zu dem im Jahre 1878 untergegangenen deutschen Kriegsschiffe „Großer Kurfürst“ gehörte, gehoben und nach dem Hafen von Dover gebracht worden sei.

### Schweden und Norwegen.

**Christiania, 29. Okt.** Im Reichsgericht schloß der Ankläger heute mit der Begründung des dritten Theiles der Anklage ab, indem er das Schädliche hervorhob in der Handlungsweise der Regierung rücksichtlich des Storching-Beschlusses über die Eisenbahnen. Darauf begann die Beweisaufnahme.

### Rumänien.

**Bukarest, 29. Okt.** In der Kammer interpellirte Epuresco über den Zwischenfall bezüglich der Balkanpässe. Der Minister wird in drei Tagen antworten. — Rosetti demissionirte als Kammerpräsident, um an der Debatte über die Verfassungsrevision theilnehmen zu können. Die Kammer vertagte die Demissionsannahme.

### Ägypten.

**Alexandrien, 29. Okt.** Der Internationale Gesundheitsauschuß hat heute beschloffen, vom 7. November ab die Quarantaine für Ankommende aus Bombay aufzuheben. Die Vertreter Deutschlands, Oesterreichs, Rußlands, Frankreichs und der Türkei enthielten sich der Abstimmung, während die Vertreter der übrigen Mächte

für die Aufhebung waren. Nach hierher gelangten Berichten soll in Mekka auch die Cholera ausgebrochen sein. Die vorchriftsmäßigen Quarantainemaßregeln sind dagegen angeordnet worden. Die Mitglieder der deutschen Cholera-Kommission werden sich morgen nach den Quarantainestationen Eltor und Elivedi begeben.

**Kairo, 29. Okt.** Das „Reuter'sche Bureau“ meldet: 150 Mann ägyptischer Truppen sind von den auf rührerischen Bergstämmen in dem Defilee zwischen Suakim und Kassala überfallen und niedergemacht worden.

### Großherzogthum Baden.

**Karlsruhe, den 30. Oktober.**

\* Das Repertoire des Großherzoglichen Hoftheaters kündigt für kommenden Dienstag eine Aufführung von Björnsons neu einstudirtem Schauspiel „Ein Fallkessel“ an und für den 8. und 10. November zur Feier von Schiller's Geburtstag die neu einstudirte Wallenstein-Trilogie, die seit einer längeren Reihe von Jahren hier nicht mehr gegeben wurde. Als nächste Novität wird das Drama „Die Zauberin am Stein“ von Niffel genannt, das seine Bühnenwirksamkeit im Wiener Burgtheater und auf einigen anderen Bühnen bereits erprobt hat.

\* (Vortrag.) Am Samstag Abend hielt Hr. F. K. Rosegger aus Graz vor einem sehr zahlreichen, ausgewählten Publikum den angekündigten Vortrag über das Thema „Ein lustig Sagen aus Steiermark“. Es war mehr eine Vorklebung, und doch war der Eindruck so groß oder noch bedeutender als manches wohlstudirte Vortrags, denn hier trat so recht hervor, was lebensfrisches, naturwüchsiges Talent vermag, mit dem sich ein gesunder Humor und herliche Gemüthlichkeit vereinigt. Rosegger bot hier in der Kürze einer Stunde eine Sammlung aus seinen Werken, die dem geschätzten Volksdichter manchen neuen Freund zuführen dürfte. Aus seiner Prosa gab der Vortragende eine Geschichte aus Velden, die so recht eigentlich die naive Anschauung des Steiermülers charakterisirt. „Der Aehnol Noah“ oder „Wie sich der steirische Bauer die Geschichte vom Noah vorstellte“. Ungemein lebendig und humoristisch war „Die erste Eisenbahnfahrt“, eine heitere Schilderung der Erlebnisse eines Alpenbauern, der zum ersten Mal zur Eisenbahn kommt. „Der Eisenhand“ und „Die Welt ist mit Brettern verlagert“ sind poetische Erzeugnisse Rosegger's, deren Werth ein bleibender sein wird. — Reicher Beifall lohnte den Vortragenden, der durch kräftigen, schwingvollen Ausdruck und geschickte Darstellung der verschiedenen Stimmen der einzelnen Personen seinen Dichtungen Natur und Leben zu geben verstand. Rosegger, schlicht und einfach auftretend als ein Mann aus dem Volke, zeigt mit jedem Worte das volle Verständniß für das Volk, in dem er aufgewachsen, in seinen Erzählungen tritt der Bauer frisch und naturwüchsig auf, nicht in der angekniffelten Form des Salonbauers eines E. Auerbach. Rosegger, als Schriftsteller und nicht als Dichter, hat sich uns mit diesem Vortrage persönlich als echter Volksdichter und begabter Erzähler dargestellt, welcher den Alpenbewohner in seinem ganzen Leben und Denken wunderbar klar und scharf zu zeichnen weiß.

\* (Vortrag.) Wir möchten nochmals auf den Vortrag aufmerksam machen, welchen Hr. Hofrath Gerhard Rohlf's am Mittwoch Abend im Museumsaal über seine im Jahr 1880/81 auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers nach Abessinien unternommenen Reise halten wird. Rohlf's hat seine Thätigkeit seit einer Reihe von Jahren, mehrmals unter Lebensgefahr, der Erforschung Afrikas gewidmet und insbesondere das durch seine wunderbare Natur und seine besonderen Kulturverhältnisse äußerst interessante Land Abessinien 1868 und dann wieder 1880/81 kennen gelernt. Die Vorträge, durch welche Rohlf's als Schriftsteller festsetzt, Fülle der Erfahrung, Feinheit der Beobachtung und Frische der Schilderung, werden auch seinen Vortrag zu einer Quelle ebensowohl reicher Belehrung als anregender Unterhaltung machen.

\* (Konzert.) Das I. Abonnementskonzert des Großherzoglichen Hoforchesters im Museum findet am 3. November Abends 7 Uhr unter Mitwirkung der Gr. Hofopernsängerin Fr. Koppmayer und des Gr. Kammerängers Hr. Staudial statt. Das Programm umfaßt folgendes: 1) Ouvertüre: „Faust“ von Spohr. 2) Arie: „An irische Schöne“ von Bach. (Aus der Cantate „Ach wie süßlich“, durch Fr. Staudial. 3) Thema mit Variationen von Mozart. Für Streichinstrumente und Hörner (aus dem Divertimento in D-dur. 4) Arie aus „Rinaldo“ von Händel, durch Fr. Koppmayer. 5) Siebente Symphonie A-dur von Beethoven.

\* (Arbeitschule.) Mit dem 1. November beginnt wieder ein neuer Kursus der städtischen Knaben-Arbeitschule, in welchem Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren Unterricht in nützlichen Handarbeiten, wie Laubsäge- und Einleparbeit, Holz- und Spiritusmalerei, Holzschneiderei, Buchbinderei und Bapparbeit und Büchsenbinden erhalten. Der Unterricht findet je an 3 Wochentagen Abends von 5-7 Uhr statt.

\* (Eberbach, 28. Okt. (Eisenbahn.) Ueber eine am 21. ds. zu Heppenheim stattgehabte Versammlung von Vertretern sämtlicher am Projekte der Erbauung einer Eisenbahn von Kirchhorn via Wald-Michelbach-Heppenheim-Worms beteiligten Komite's berichtet die „Eberb. Sta.“: Die Vermessungsarbeiten wurden mit Kostenüberschlägen vorgelegt und begründet, und sodann in eine Diskussion eingetreten, an welcher sich in hervortragender Weise der Vorsitzende, Hr. Kreisrath Gräff von Heppenheim, mehrere Mitglieder der Wormser Handelskammer und einige Herren aus dem Bezirke theilnahmen. Die Resultate dieser sehr eingehenden sachlichen Erörterung waren: Es gebühre zwar einer Normal-Spurbahn, deren Kostenpunkt sich etwa auf 4 Millionen stelle, der Vorzug vor einer Schmalspurbahn, die nur einen Kostenaufwand von 2 Millionen erfordere, in dessen genüge auch die letztere den gegenwärtigen Verkehrsinteressen. Die Vermessungsarbeiten sollen nunmehr mit einer Denkschrift der Regierung vorgelegt werden und die einschlägigen Verhältnisse eine abermalige Darlegung erfahren. Zu diesem Zwecke wurde ein Exekutivkomite's gewählt.

\* (Kastatt, 28. Okt. (Bahnverbindung mit dem Elsaß.) Die Frage einer Eisenbahn-Verbindung zwischen der Stadt Kastatt und dem unteren Elsaß wird gegenwärtig dießseits wie jenseits des Rheins lebhaft erörtert; besonders rühren die verschiedenen hiebei in Betracht kommenden elsaßischen Orte, um sich die Vortheile eines neuen Schienenwegs, welcher hier in Kastatt an die badische Staatsbahn anzuschließen hätte, wo möglich zu sichern. Das „Kast. W.“ berichtet weiter: So wurde durch das am 24. Sept. d. J. zu Elz beschlossene Projekt einer Eisenbahn-Linie Waldburg-Selz-Kastatt mit Stationen in Ober- und Niederbetschdorf-

Hatten, Rittershöfen, Niederröden, für welche durch die dabei interessierten elässischen Gemeinden bereits 400,000 M. gezeichnet sind, ein Gegenprojekt Hagenau-Sufflenheim-Röschwoog-Selz-Rastatt hervorgerufen und hat zur Vespredung desselben eine zahlreich besuchte Versammlung am Samstag den 27. d. M. im Rathhaus zu Sufflenheim auf Einladung des dortigen Herrn Bürgermeisters unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Kessel und unter Anwesenheit des Herrn Kreisdirectors v. Senft-Bilsch, beide von Hagenau, stattgefunden. Auch bei dieser Versammlung war die Stadt Rastatt durch eine Abordnung vertreten. Seitens dieser Abordnung mußte jedoch im Laufe der Verhandlungen, in Uebereinstimmung mit den Ansichten der hiesigen Gemeindebehörde sowohl, als der Handelsgenossenschaft und des Gewerbestandes, betont werden, daß die vorgeschlagene Linie über Sufflenheim dem Interesse der Stadt Rastatt viel weniger entspreche als die Linie Walburg-Selz, weil erstere hauptsächlich der Begünstigung des jenseitigen lokalen Verkehrs, insbesondere auch mit Straßburg, zu dienen bestimmt sei; die Stadt Rastatt, welche bei dem eventuellen Ausbrennen einer Bahaverbindung mit dem Elsaß finanziell stark herangezogen würde, müsse daher, so lange sie wählen könne, dem Projekt Walburg-Selz unbedingt den Vorzug deshalb geben, weil diese Verbindung naturgemäß den direkten Verkehr eines wohlhabenden industriereichen Landestheiles mit Rastatt erschließen würde. Dabei wurde jedoch von den Rastatter Vertretern nicht unterlassen, zu betonen, daß die Bestrebungen um Herstellung einer Bahnverbindung mit dem Elsaß überhaupt diesseits stets der größten Sympathie begegnet seien, und daß diese Sympathie heute noch fortbestehe; man behalte sich daher vor, falls die Erstellung der Linie Walburg-Selz, als der für Rastatt vorteilhafteren, nicht zu ermöglichen sei, andern Projekten gegenüber entsprechende Stellung zu nehmen.

Diese Erklärung der Vertreter Rastatt's fand insofern seitens des Herrn Vorsitzenden der Versammlung eine unbefangene Würdigung, als Hr. Kessel zugestand, er selbst würde, wenn er Rastatt's Interessen zu vertreten gehabt, zu keinem andern Schlusse gelangt sein. — Im allgemeinen ließ die Besprechung in Sufflenheim den Eindruck zurück, daß man, gerade wie heutzutage bei uns in Baden, auch an maßgebender Stelle im Reichslande neuen Bahnprojekten gegenüber äußerst zurückhaltend und vorsichtig zu Werke geht und daß noch eine geraume Zeit darüber hingehen dürfte, bis die Interessenkonkurrenz der beteiligten Gemeinden derart ausgetragen ist, daß die Dinge eine festere Gestalt annehmen können.

Die „Elz-Votr. B.“ berichtet über den nämlichen Gegenstand aus Sufflenheim den 27. Okt.: Heute von Nachmittags 3 Uhr ab fand auf dem hiesigen Gemeindehause eine zahlreich besuchte Volksversammlung statt, um über das Projekt einer Bahnverbindung Hagenau-Sufflenheim-Röschwoog-Rastatt zu beraten. Außer unserm Herrn Kreisdirector Freiherrn Senft von Bilsch waren noch die Herren Mitglieder des Landesausschusses, Staatsrath Kessel, Notar Kleinhaus von Hagenau und Bürgermeister Deusch von Bischofsweiler, sowie der Bürgermeister und mehrere Mitglieder des Gemeinderaths der Stadt Rastatt anwesend. Nachdem der hiesige Bürgermeister die Versammlung namens der Gemeinde bewillkommt und das Protokoll einer in gleicher Angelegenheit am 4. Oktober in Hagenau stattgefundenen Versammlung verlesen war, ertheilte derselbe dem Herrn Staatsrath Kessel das Wort zur Einleitung der Verhandlungen. Im weiteren Verlaufe der Versammlung entschied sich die große Mehrzahl für die Ausführung der obengenannten Bahalinie. Die Rastatter Herren traten für die Richtung Walburg-Hatten-Selz ein, auch wurde das Projekt Bischofsweiler-Drusenheim-Wahl resp. Steinbach wegen der geringeren Anlagelosten kurz berührt. Unsere Gemeinde, deren Industrie und Holzhandel ungemein viel durch Anlage der fraglichen Strecke gewinnen würde, hat sich erboten, zu den Anlagelosten 100,000 M. zu geben, während beispielsweise Selz nur 20,000 M. aufbringen wollte. Den Schluß der Versammlung bildete die Wahl eines Komite's unter dem Vorsitz des Herrn Staatsrath Kessel, welches zu ermitteln hat, wie viel Zuschuß jede der interessierten Gemeinden zu leisten verpflichtet, und alle in der beregten Angelegenheit notwendigen Schritte zu thun. Hoffentlich wird sich das Projekt verwirklichen.

\* Müllheim, 29. Okt. (Die Naturalverpflanzung armer Reisender) durch die Gemeinden, welche schon vielfach anderwärts als sehr wirksames Mittel zur Bekämpfung der Landstreicherei und des Bettel's sich bewährt hat, tritt am 1. Nov. nicht nur im Bezirk Müllheim, sondern gleichzeitig in den Nachbarbezirken Vörrach und Schopfheim, also im ganzen Markgräflerlande, in Geltung. Dies ist für das Unternehmen unserer Gemeinden von großem Vortheile; denn je größer und geschlossener das Gebiet ist, für welches die Maßregeln ergriffen sind und durchgeführt werden, desto sicherer ist naturgemäß der Erfolg. Zu bedauern ist allerdings, daß drei Gemeinden des Bezirks Müllheim bis jetzt sich von dem gemeinsamen Unternehmen fern halten und damit das Gebiet unseres „Suppengau's“ (wie die Herren Stromer solche ihnen unwillkommene Gegenden zu nennen pflegen) vorerst noch unterbrechen; es ist jedoch sicher zu hoffen, daß diese Gemeinden sich bald von der Grundlosigkeit ihrer Besorgnisse überzeugen und gleichfalls zum Beitritte entschließen werden. Damit aber der Erfolg sicher erreicht wird, ist vor allem nöthig, daß das Gewähren direkter Unterstützungen an arme Reisende durch das Publikum überall wirklich unterbleibe.

\* Vom Klettgau, 28. Okt. (Brand.) Ein schweres Unglück hat die letztvergangene Nacht die Gemeinde Weislingen bei Griesen betroffen. Nachts 1/10 Uhr brach in dem mit Stroh gedeckten Schoppe des Ambros Kiedermann Feuer aus, das mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in kurzer Zeit 6 Wohnhäuser und 5 Scheunen in Flammen standen und auch gänzlich niederbrannten. An Fahrnissen konnte fast nichts gerettet werden; auch sind ein Kalb, ein Schwein und drei Ziegen verbrannt. Die meisten Brandbeschädigten sind mit Fahrnissen und Gebäude-fürsorge versichert. Ueber die Entstehung des Feuers konnte bis jetzt noch nichts sicheres ermittelt werden, jedoch wird Fahrlässigkeit vermuthet. (Abb.)

\* Bonndorf, 29. Okt. (Brand.) Am Sonntag Abend brannte nach dem „B. A.“ in Dillendorf das Wohnhaus und das Oekonomiegebäude des J. G. Burger vollständig nieder. Man vermuthet Brandstiftung und ist bereits ein derselben verdächtiger Mann zur Haft gebracht worden. Das ganze Anwesen mit Fahrnissen soll mit etwa 15,000 M. versichert sein.

**Vermischte Nachrichten.**

— Straßburg, 29. Okt. (Zu den Nordthaten.) Die beiden in Rappoltsweiler verhafteten, des Nordes an dem Apotheker Riehard verdächtigen Männer sind wieder in Freiheit gesetzt worden, da sich keinerlei weitere Verdachtsgründe gegen dieselben ergeben haben. Die Polizeibehörde hat dem Vernehmen nach sämtliche an dem Laborate aufgefundenen Gegenstände photographiren lassen. Nach Verwirklichung durch den Druck werden die Abbildungen durch die Zeitungen zur Vertheilung

kommen. Das Straßburger Publikum nimmt nach wie vor an den Ermittlungen, welche die Kriminalpolizei anstellt, regen Antheil. Wie die „Elz-Votr. Bta.“ mittheilt, hat Ihre Majestät die Kaiserin durch Vermittelung des Vaterländischen Frauenvereins Straßburg den Hinterbliebenen des ermordeten Apothekers Riehard ein Gnadengeschenk von 200 M. zugewiesen.

— Oldenburg, 27. Okt. (Krawall.) In der hiesigen, sonst so stillen Stadt ist es zu bedauerlichen ruhestörenden Kundgebungen gekommen. Der seit einigen Monaten hierher versetzte preussische Major v. Steinmann wurde von der Volksstimme beschuldigt, sich gewohnheitsmäßig in beleidigender Weise über die oldenburgische Bevölkerung, insbesondere auch über die Oldenburger im 91. Infanterieregiment, zu welchem er gehört, zu äußern; er sollte u. a. wiederholt den Ausdruck „Oldenburger Dohsen“ gebraucht haben. Von anderer Seite wird letzteres bestritten. Ueber das, was folgte, wird der „Nat.-Bta.“ berichtet: Es erschien alsbald ein „oldenburgisches Dohsenlied“, welches in zahlreichen Exemplaren Verbreitung fand. Die fünfte Auflage wurde konfisziert, weil Drucker und Verleger nicht angegeben waren. Die sechste Auflage erschien noch an demselben Tage mit dieser Angabe. Drei von Soldaten viel besuchte Wirtshäuser wurden denselben verboten, weil das Lied dort ausgelegt war; während die drei Wirtshäuser beim Großherzog Beschwerde erhoben, leitete Major Steinmann gegen einen Dienstmann, der wiederholt das Lied in dessen Hause angebeten hatte, Klage wegen Hausfriedensbruch ein. Hauptmann von der Lippe soll nun gelegentlich dem Adjutanten des Großherzogs gegenüber auch Klage über Steinmann geführt haben. Jedenfalls erfolgte eine Forderung des Majors; bei dem Duell, das am 25. Nachmittags stattfand, erhielt Hauptmann von der Lippe einen Schuß in den Unterleib, Major Steinmann einen ganz leichten Streifschuß. Letzterer soll an Ort und Stelle sofort eine weitere Forderung von einem andern Hauptmann erhalten haben, der Tags darauf noch zwei Forderungen folgten. Gestern früh nun erschienen Maueranschläge, worin zu einer Volksversammlung, Abends 8 Uhr, vor des Majors Hause behufs Demolirung desselben aufgefordert wurde. Trotdem die Polizei dieselben schnell entfernte, ging die Kunde wie ein Lauffeuer durch die Stadt und Abends vor 8 Uhr sammelte sich eine Menschenmenge, die nach Hunderten mindestens zählte. Die Rosenstraße wurde gänzlich abgesperrt, doch reichte der drängenden jubelnden Menge gegenüber die Gendarmrie und Schutzmannschaft nicht aus. Eine Abtheilung Militär rückte unter Trommelwirbel vor. Nur schrittweise wich die Menge unter den Tönen des erwähnten Volksliedes und bis spät in die Nacht hinein hörte man noch den Lärm. Ob damit der Sturm im Glase Wasser zu Ende, bleibt abzuwarten; Major Steinmann ist von seinen vier Hauptleuten gefordert; das zweite Duell fand gestern, am 26. d. M., statt. Major Steinmann erhielt einen Schuß in die Schulter. Das Militär blieb bis nach Mitternacht konfignirt. Betreffs des verhängnisvollen „Dohsenliedes“ und seiner Veranlassung veröffentlicht übrigens die „Old. Bta.“ eine Zuschrift, in der es heißt: „Die „Old. Bta.“ geht in einem Artikel ohne weiteres von der Voraussetzung aus, daß die im Publikum verbreiteten Angaben über verlesenes Verhalten eines hiesigen Offiziers in der Wahrheit begründet seien. Wie wir aus authentischer Quelle mitzutheilen uns verpflichtet halten und wie uns selbständig vorgenommene eigene Erhebungen bestätigen, ist diese Voraussetzung nicht zu treffen; vielmehr haben die in Anlaß des behaupteten Vorganges von zufälliger Stelle eingeleiteten Ermittlungen keinen tatsächlichen Anhalt für die Annahme ergeben, daß die der unläufigen Version entsprechenden Ausdrücke in der behaupteten, auch in weiteren Kreisen weitlich verhörenden Zusammenstellung wirklich gebraucht worden seien. Der in Frage stehende Vorkfall scheint demnach, wie das in solchen Dingen manchmal zu gehen pflegt, durch starke Ueberreibungen zu einer ihm selbst nicht zukommenden Bedeutung aufgebauscht zu sein, und es sind demselben im Publikum Deutungen untergelegt, die der Sachlage ebenso fremd sind, wie den in Betracht kommenden Absichten. Somit zur Beschwärzung begründeter Anlaß vorliegt, daß dem Ergebnisse der anhängigen militärgerechtlichen Untersuchung mit Vertrauen entgegenzusehen werden.“

— Prag, 29. Okt. (Der Tod des Weibischof's Dr. Brucha hier selbst) ist neulich durch den Telegraphen gemeldet worden. Es stellt sich jetzt heraus, daß der unglückliche Prälat sein Leben durch Selbstmord geendet hat. Böhmisches Blätter berichten darüber folgende Einzelheiten: Der Bischof litt bereits seit längerer Zeit an „hochgradiger Melancholie“ und wurde unansehnlich bewacht. Seine Wirtshafterin und sein Kammerdiener hatten den strengen Auftrag, ihn nie allein zu lassen. Am

Dienstag kam Dr. Brucha von einer Spazierfahrt nach Hause und verlangte von der Wirtshafterin eine Suppe. Als die Frau mit derselben zurückkehrte, entfernte sich der Kammerdiener, um Bier zu holen. Kaum hatte er das Zimmer verlassen, so befaß Dr. Brucha die Frau, ihm eine andere Suppe zu bringen. Die Wirtshafterin ging und als sie zurückkehrte, war die Thür versperrt. Unheil ahnend lief sie fort und traf auf der Treppe mit dem Kammerdiener zusammen, welcher sofort über den Hausgang durch eine andere Thür in das Gemach einbrang. Weibischof Dr. Brucha hatte sich in laiegender Stellung mit einem Bladinriemen an der Thürschwelle erhenkt. Der Kammerdiener schnitt den Riemen sofort ab, legte dann den leblosen Körper auf ein Sopha und stellte Wiederbelebungsvoruche an. Als diese ohne Ergebnis blieben, eilte er, den Arzt des Damenstifts, Dr. Jelenka, und den fürsterzbischöflichen Leibarzt, Krms, herbeizurufen, welche jedoch bloß den eingetretenen Tod feststellen konnten. Das Gutachten der Aerzte lautete dahin, daß die That im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit vollführt worden sei.

— (Die Zahl der Jesuiten) wird für 1883 wie folgt angegeben. Der Orden ist in fünf Provinzen getheilt: Italien und die italienischen Inseln mit 1558, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien und Holland mit 2165, Frankreich und seine Kolonien mit 2793, Spanien und Mexiko mit 1933, England und die Vereinigten Staaten mit 1895 Batern; Gesamtanzahl 10,349. Im Jahre 1870 betrug die Zahl der Jesuiten (Pater, Professoren und Coadjutoren) 10,529; 1880: 10,494; 1881: 10,708 und 1882: 11,058.

**Neueste Telegramme.**

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)  
**Frankfurt, 30. Okt.** Das hiesige „Intelligenzblatt“ meldet: Gestern Abend erfolgte im Polizeipräsidium ein gewaltiger Knall, das Haus in den Grundvesten erschütternd. Sämtliche Gasflammen erloschen, zahllose Scheiben zersprangen. Die Explosion rührt aufscheinend von einem unter die Haustreppe gelegten Sprengstoffe her. Niemand wurde verletzt, das Gebäude dagegen theilweise erheblich beschädigt. Der Thäter ist unbekannt.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

**Großherzogl. Hoftheater.**

**In Karlsruhe.** Donnerstag, 1. Nov. 116. Ab.-Vorst. **Harold**, Trauerspiel in 5 Akten, von Ernst Wildenbruch. Anfang 6 Uhr.

**In Baden.** Mittwoch, 31. Okt. 3. Ab.-Vorst. **Ein Falliment**, Schauspiel in 4 Akten und 1 Nachspiel von Björnsterne-Björnson. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Karlsruher Ständebuch-Auszüge.**

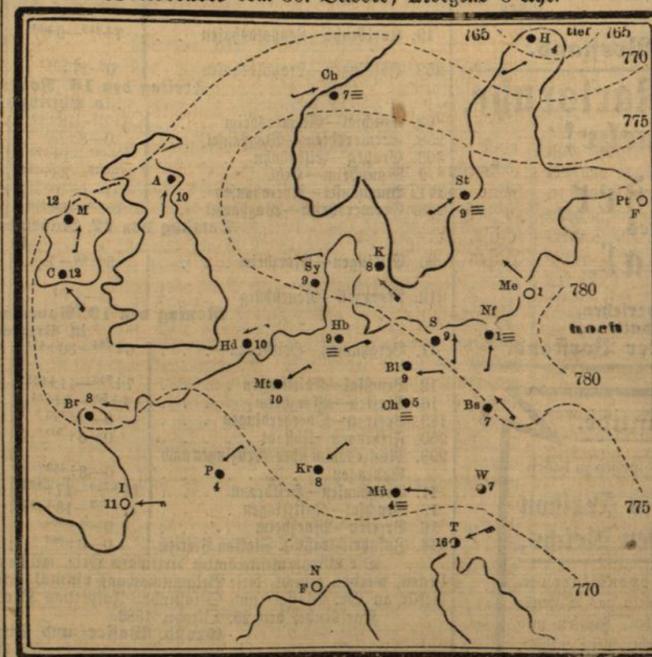
**Geburten.** 27. Okt. Johanna, B.: Leop. Benzler, Tagelöhner. 28. Okt. Karl Josef, B.: P. Bider, Schneider. — Josef Martin, B.: Martin Gean, Schuhmann. — 30. Okt. Ludwig Philipp Friedrich, B.: Otto Hammes, Professor.  
**Scheingebote.** 30. Okt. Gustav Fröh von Stuttgart, Schneider hier, mit Bertha Fünfle, Wwe., geb. Käufer von Wolfach. — Hans Reichsfreiherr v. Palm von Lauterbach, k. l. Lieutenant in Brünn, mit Charlotte Gräfin v. Berchingen-Rosbach von hier.  
**Eheschließungen.** 30. Okt. Friedrich Wiedler von Eppingen, Sergeant hier, mit Elisabeth Ziegler von Eppingen. — Adolf Koch von Lötzingen, Kaufmann hier, mit Amalie Kähn von Durmersheim. — Wilhelm Dohs von Neudau, Kaufmann hier, mit Rosa Grün von Diefelsfeld.  
**Todesfälle.** 29. Okt. Jakob Mich. Feil, Chem., Maurerhaller 34 J. — 30. Okt. August Scholz, Chem., Kgl. Bahnsinspektor a. D. 77 J.  
**Freiburg, 27. Okt.** Richard Kirwan Macquoid, Engl. Oberst, 53 J. — Karl Rud. Baber, Buchhändler, 47 J. — 28. Okt. Luise, geb. Kaiser, Ehefrau des Weinbändlers Altenhofer in Sulzburg, 43 J. — **Badlach, 28. Okt.** Louis Schmid. — **Eugstetten, 28. Okt.** Xaver Friedrich, Fruchthändler, 66 J.

**Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.**

Oktober	Barom.	Thermom.	Absolute Feucht.	Relative Feucht.	Wind.	Witterung.
29. Nachts 9 Uhr	758.7	+ 9.5	7.34	82	NE <sub>0</sub>	bedekt
30. Morgs. 7 Uhr	759.6	+ 8.2	6.98	86	NE <sub>0</sub>	"
" Mittags 3 Uhr	759.9	+ 9.4	6.48	78	NE <sub>1</sub>	"

**Wasserkand des Rheins, Karau, 30. Okt.,** Wrag. 4.11 m, gefallen 9 cm.

**Wetterkarte vom 30. Oktober, Morgens 8 Uhr.**



**Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 30. Oktober 1883**

Staatspapiere.		Nordwestbahn	
4% Preuss. Cons.	101 1/2	Eibthal	159 1/4
4% Baden in fl.	100 3/4	Medlenburger	170 3/4
4% i. Nrt.	101 1/8	Berchelsche	191 1/2
Decker. Goldrente	84 1/8	Rechte-Derfer	273 1/8
" Silber.	66 1/2	Rechte-Derfer	153 1/8
4% Ungar. Goldr.	73 1/2	Gotthard	96 1/4
1877er Russen	89 1/2	Loose, Wechsel zc.	
II. Orientanleihe	54 1/2	Deft. Loose 1860	117 1/2
Italiener	90 1/4	Wechsel a. Amst.	168.40
Egypter	68	" Lond.	20.35
		" Paris	80.70
		" Wien	169.35
<b>Banken.</b>		<b>Nachbörse.</b>	
Kreditaktien	238 1/4	Napoleonb'dr	16.17
Disconts-Comm.	184 1/2	Privatdisconto	3 1/2
Basler Bankver.	120 1/2	Bab. Indefabrik	13 1/2
Darunstädter Bank	150 1/2	Allali Westf.	155 1/8
Wien. Bankverein	88		
<b>Bahnaktien.</b>		<b>Wachst.</b>	
Staatsbahn	265	Kreditaktien	238 1/8
Lombarden	121 1/4	Staatsbahn	266 1/2
Galizier	240 1/4	Lombarden	121 1/2
Buntdreder	158 1/2	Lombard: still.	
		<b>Berlin.</b>	
		Deft. Kreditakt.	481.50
		Staatsbahn	534.—
		Lombarden	244.—
		Disco-Comm.	185.20
		Laurahütte	122.60
		Doctmunder	90.50
		Marienburger	—
		Böhm. Nordbahn	—
		Lombard: —	
		<b>Wien.</b>	
		Kreditaktien	282.70
		Wachnoten	58.97
		Lombard: —	
		<b>Paris.</b>	
		5% Anleihe	108.35
		Staatsbahn	662.—
		Italiener	90.95
		Lombard: —	

**Uebersicht der Witterung.** Das barometrische Maximum über Europa hat an Höhe und Ausdehnung zugenommen; in den nördlichen Ostprovinzen ist das Barometer bis zu 780 mm angeklagen. Ueber Centraluropa dauert das ruhige, fast neblig-bewölkte fort. Nur aus dem hohen Norden werden Niederschläge gemeldet. Die Temperatur ist in dem Striche Utrecht-Bamberg gefallen, dagegen im südlichen Deutschland gesunken. In ganz Deutschland, außer im äußersten Nordosten, wo Nachfröste stattfanden, liegt dieselbe noch über der normalen.

